

Ich bin ein Offenbacher

Orientexpress und Bagdad-Bahn – was verbindet uns in Offenbach mit dem Irak, dem Land, in dem heute fast täglich Bomben explodieren? Ausgerechnet in dem moslemischen Land, zwischen Euphrat und Tigris, im früheren Mesopotanien, liegen die Ursprünge dessen, was Politiker gerne als die „Kultur des Abendlandes“ bezeichnen. Noch deutlicher werden die Beziehungen mit den zwei Bahnen, die an vergangene Zeiten erinnern. Der Orientexpress, ein Luxuszug, fuhr Anfang des 20. Jahrhunderts von Paris nach Konstantinopel, dem heutigen Istanbul. Der andere sollte die damalige Hauptstadt des Osmanischen Reiches mit Bagdad verbinden. Gebaut wurde die Strecke, die als Meisterleistung der Ingenieurskunst gilt, von der mittlerweile insolventen Baufirma Phillip Holzmann. Finanziert wurde das Projekt von der Deutschen Bank. Krupp lieferte die Maschinen. Die Loks kamen unter anderem von Hanomag, Henschel und Maffai. Befahren wurde sie freilich kaum. Das Großprojekt führte zu Spannungen mit England und war einer der Gründe für den Ausbruch des ersten Weltkrieges. Nach dem Krieg gab es kein osmanisches Reich mehr, dafür drei Einzelstaaten, die Türkei, Syrien und der Irak, der unter britischem Protektorat stand. Das Land blieb auch weiterhin Zankapfel mächtiger Interessen. Die Menschen freilich haben versucht, sich ihre Lebensart und Kultur zu bewahren. Khairi Alyouzbaki ist in Mosul geboren und lebt seit 28 Jahren in Offenbach.

„Meine Mentalität ist, dass unsere Familie zusammenhält“

Seit 21 Jahren ist Khairi mit seiner Frau Heide verheiratet. Er ist Moslem, während sie Protestantin ist. Zwei Kinder brachte seine Frau mit in die Ehe. Zwei Kinder haben beide zusammen. Auf die unterschiedliche Mentalität angesprochen, antwortet Khairi: „Meine Mentalität habe ich in die Familie mit hineingenommen. Die Kinder halten alle zusammen, egal ob sie von mir sind oder nicht und wir als Familie halten auch zusammen. Da steht einer für den anderen ein.“

Khairi Alyouzbaki kommt aus einer gebildeten Familie. Mit Anfang 20 geht er in das ehemalige Jugoslawien, um Medizin zu studieren. Nachdem er bereits zwei Jahre die Sprache gelernt und schon drei Jahre Medizin studiert hatte, wurde sein Pass Mitte der 1970er-Jahre nicht mehr verlängert, er sollte zurück nach Hause und an die Front. Der Nahostkonflikt war in vollem Gange. Eines war ihm klar: an die Front und dort kämpfen und sterben wollte er auf keinen Fall. Mit einem Touristenvisa kam Khairi Alyouzbaki dann zum ersten Mal nach Deutschland, zunächst nach Hanau. Dort beantragte er Asyl. Durch Landsleute kam er nach Offenbach und zur Firma Glockenbrot, für die er jetzt seit 28 Jahren die Brote ausfährt.

„Deutschland hat mich sehr überrascht, zunächst waren da so viele Autos auf der Straße,“ erzählt er. Auch dass alle Leute irgendwohin arbeiten gingen, war ihm neu. „Bei uns zu Hause in Mosul waren das damals alles mehr Familienbetriebe. Mein Bruder zum Beispiel hatte eine Werkstatt als Goldschmied“, berichtet er. Auch die Bürokratie, mit all den Behörden, bei denen man sich melden muss, machte ihm zu schaffen. „Die erste Zeit war sehr schwer“, sagt Khairi. „Aber man kann diese Phase auch überwinden, man darf nicht nur in der Vergangenheit leben,“ betont er. Zu Landsleuten habe er heute keinen Kontakt mehr. „Viele leben nur in der Vergangenheit,“ sagt der 59-Jährige. „Durch die Arbeit und die Nachbarschaft haben wir heute Freunde, die Deutsche, Türken oder Jugoslawen sind“, so Khairi.

Zunächst hatte Khairi überlegt, sein Medizinstudium fortzusetzen. Doch in Deutschland wurden seine Examen nicht anerkannt und er hätte nochmals bei null anfangen müssen. Das war ihm zuviel und so arbeitete er lieber als Ausfahrer. 1984, nach über zehn Jahren, wurde er

schließlich als asylberechtigt anerkannt. Seit 1987 besitzt Khairi die deutsche Staatsbürgerschaft. Mitte der 1980er-Jahre flog seine Frau Heide mit dem Sohn in den Irak, damit sein Vater einmal seinen Enkel sehen kann. Khairi Baki wäre zu dieser Zeit im Irak immer noch verhaftet worden. Erst 1994 mit der deutschen Staatsbürgerschaft, nach über 20 Jahren flog er einmal zu seiner Familie nach Mosul. „Das war aber das letzte Mal“, erklärt Khairi. „Ich habe meinen Vater und meine Brüder besucht, sonst habe ich dort niemanden mehr gekannt. Ich bin ein Fremder dort. Heute ist Deutschland mein Zuhause. Ich bin hier aufgenommen worden und habe die Gesetze akzeptiert. In Offenbach habe ich heute meine Familie und meine Freunde.“ Während Khairis Brüder trotz allem den Irak nicht verlassen wollen, haben fast alle ihre Kinder ins Ausland geschickt. So ist die große Familie heute über die ganze Welt verstreut. Da trifft es sich gut, dass Khairis Sohn ein Computerfreak ist. Internet und Webcam helfen, den Kontakt zu halten, denn seine Mentalität hat Khairi behalten. „Die Familie hält zusammen.“